

Rückblick auf die 157. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **117 (1989)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückblick auf die 157. Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft

Samstag, 4. November 1989, im Hotel Löwen, Appenzell, Beginn 9.00 Uhr.

Eröffnung und Jahresbericht: Rund 80 treue Mitglieder treffen sich bei kaltem, regnerischem Wetter im heimeligen Saal des Hotels Löwen in Appenzell zur 157. Jahresversammlung. Der Präsident, Arthur Sturzenegger aus Rehetobel, begrüsst die Versammlungsteilnehmer mit herzlichen Worten. Einen besonderen Willkommgruss richtet er an die beiden Ehrenmitglieder Herrn Prof. Dr. Walter Schläpfer und Herrn Dr. Hermann Grosser sowie an die Herren Regierungsräte Hans Höhener und Alfred Stricker, Herrn Armleutesäckelmeister Josef Sutter, Herrn Bezirkshauptmann Josef Holderegger und Herrn Nationalrat Herbert Maeder.

Dann gibt der Präsident eine Reihe von Entschuldigungen bekannt.

Jahresbericht 1989

Liebe Gemeinnützigste, nachdem sich unsere beiden Kantone als Gäste der Olma «universell» mit verschiedenen zu Gebote stehenden Mitteln zeitgemässer Kommunikation den Miteidgenossen haben vorstellen lassen, ist die Öffentlichkeit wieder in die Ruhe des Alltags zurückgekehrt. Nicht so die AGG. Im Herbst erst, wenn in vielen Sparten unserer kantonalen und eidgenössischen Gemeinschaft das, was man Saison zu nennen pflegt, zu Ende geht, beginnt die AGG mit ihren traditionellen Aktivitäten und Publikationen für kurze Zeit an die Öffentlichkeit zu treten, derweil es das Jahr hindurch recht still um diese Gesellschaft zu sein scheint. Doch der Schein trügt bekanntlich.

Im Vorstand und in den Subkommissionen der zahlreichen Patronats-Organisationen wurde wieder ein gerüttelt Mass an Arbeit geleistet. Darüber orientieren die Berichte im neuesten Jahrbuch. In mancher Hinsicht wurde das zu Ende gehende Gesellschaftsjahr gar zu einem besonders ereignisreichen und demzufolge auch zu einem besonders arbeitsintensiven. Ich werde Sie indessen nicht mit einem auf Vollständigkeit ausgerichteten Jahresbericht erschrecken. Sie mögen mir jedoch gestatten, wiederum ein paar Schwerpunkte aus unserer Tätigkeit etwas auszuleuchten. Wenn auch die AGG und ihr Wirken im Wesen eher auf Stille, im Hintergrund, ausgerichtet sein und bleiben muss, so bedarf sie doch gelegentlicher *bescheidener Publizität* an die Adresse jener zahlreichen Einwohner, die noch nicht Mitglied unserer traditionsreichen Institution sind. Wir danken in diesem Zusammenhange den Presseberichterstatern, die jeweils bei sich bietender Gelegenheit über unsere Projekte, Einrichtungen und Veranstaltungen umfassend orientieren und so mithelfen, die Existenz der AGG einer weitem Öffentlichkeit bekannt zu machen. Ich muss es jährlich wiederholen:

Werbung ist notwendig!

Zur Erhaltung einer breiten aktiven Trägerschaft aus allen Altersklassen, die unserer über 150jährigen Institution immer wieder lebendige Seele verleiht. Wir haben uns daher für die Durchführung der Aktion «Jedes AGG-Mitglied wirbt ein Mitglied» entschlossen. Die dazugehörige Verlautbarung haben Sie mit der Einladung und dem Jahrbuch zugestellt bekommen. Die Mühe für das einzelne Mitglied, im Bekannten-

kreis ein Neumitglied zu werben, scheint uns ein zumutbarer Dienst an unserer Sache zu sein, vor allem angesichts der erfreulichen Tatsache, dass es jährlich Mitglieder gibt (und meistens solche, die ohnehin schon in der Öffentlichkeit stark beansprucht sind), welche uns ganze Listen von geworbenen Persönlichkeiten zuzustellen in der Lage sind. Recht herzlichen Dank an die Adresse dieser guten Geister! Herzlichen Dank aber auch an die vielen Mitglieder, die unserer laufenden Aktion bereits Folge geleistet haben, und an die zahlreichen weiteren, die es zweifellos noch tun werden. Soweit möglich haben wir allen diesen jüngsten Neumitgliedern bereits Einladung und Jahrbuch zukommen lassen, und ich heisse Sie alle als Mitglied herzlich willkommen.

Das Jahrbuch sorgt bei seinem Erscheinen jeweils für wärschafte, bescheidene Publizität im erwähnten wünschbaren Sinne. Das diesjährige steht mit seinen interessanten Beiträgen gegenüber seinen 115 Vorgängern keineswegs zurück. Von Regierungsrat Alfred Stricker, Stein, und Kantonsrat Ernst Graf, Heiden, stammen die Beiträge zum Thema «Die appenzellische Landwirtschaft – heute und morgen», wie sie von den Verfassern vor Jahresfrist an unserer Versammlung in Form ihrer vielbeachteten Referate vorgetragen worden waren. Altphilologin Dr. Renate Frohne und der Botaniker Rudolf Widmer, beides begnadete Lehrer an unserer Kantonsschule in Trogen, haben sich zu einem Meisterwerk zusammengetan, bei welchem sprachlicher Reiz und botanischer Spürsinn die Lektüre zu einem hohen Genuss werden lassen: «Die appenzellische Flora in der *Flora Helvetica* von Jean Gaudin (1833)». Ihnen allen sowie den Verfassern der Nekrologe, Chroniken und Berichte, die im Vorliegenden Jahrbuch sich erneut in bester Qualität finden, sprechen wir für ihre enorme Arbeit den besten Dank aus.

Dem diesjährigen Dank an den Redaktor des Jahrbuches, unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Walter Schläpfer, ist dieses Mal eine besondere Note eigen: Das diesjährige 116. Heft war nämlich das letzte Jahrbuch, das unter seiner Redaktion entstanden ist. Im Jahre 1953 hat Walter Schläpfer als Nachfolger von Prof. Dr. Albert Nägeli mit dem 81. Heft seine Tätigkeit aufgenommen. Für ganze 36 Jahrbücher zeichnete er also verantwortlich, für eine Fülle von hochinteressanten Beiträgen aus Geschichte, Recht, Wirtschaft, Kunst und Literatur, kurz alles, was unsere Kantone in ihrer Entwicklung zeichnete, kam in sinnvoller Auswahl und Abwechslung zur Darstellung, angeregt durch einen Redaktor, der seinen Kanton als Historiker und Politiker kannte wie kaum jemand anderer, der in seinen zahlreichen eigenen Publikationen bei allen dargestellten Ereignissen, Entwicklungen und Umständen das Mass der Zeit des Geschehens zu setzen und in vornehmer Beurteilung und oft mit feinem Humor Zusammenhänge in seltener Klarheit zu zeichnen wusste. Wir haben versucht, sein grosses Werk anlässlich seines 30. Jahrbuches zu würdigen und wollen uns heute in der Aufzählung der interessanten Buchtitel nicht wiederholen. Wiederholen wollen wir aber unseren herzlichen Dank für sein jahrzehntelanges treues Wirken im Dienste der Gemeinnützigen und im Dienste unseres Appenzeller Volkes. Walter Schläpfer hat seinen Rücktritt seit langem wohl vorbereitet, was sich heute in dem glücklichen Umstand zeigt, dass wir einen durch ihn bestens eingeführten Nachfolger vorstellen dürfen, in der Person von Professor Johannes Schläpfer, Nachfolger auch als Kantonsbibliothekar, eine Funktionsverbindung, die wir schon seit jeher als sehr glücklich beurteilten und die auch seit langer Zeit besteht. Ihm danke ich für die Bereitschaft, diese grosse, wichtige Aufgabe zu übernehmen und wünsche ihm dabei viel Befriedigung.

Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen und Appenzell

Höhepunkt im Gesellschaftsleben der AGG war die Jahresversammlung der SGG, welcher Anlass durch unsere Gesellschaft organisiert werden durfte und der Donnerstag und Freitag, 26./27. Oktober zur Durchführung gelangte. Zum siebenten Male seit ihrer Gründung im Jahre 1810 hat die SGG ihre Tagung ins Appenzellerland verlegt. Fünfmal (1823, 1835, 1867, 1989 und 1955) trat sie in Trogen und einmal, 1920, in Heiden zusammen. Wenn Trogen im letzten Jahrhundert viermal als Tagungsort gewählt wurde, so war dies den Trogener Persönlichkeiten Johann Caspar Zellweger und Dekan Frei zu verdanken, die beide sich in hervorragender Weise um die Gesellschaft verdient gemacht hatten. Als im Jahre 1955 die SGG Trogen wieder als Tagungsort gewählt hatte, empfand es der damals neu wirkende Jahrbuchredaktor Walter Schläpfer als ein schönes Zusammentreffen mit dem hundertsten Todesjahr von J. C. Zellweger, und er widmete diesem verdienten Manne im 82. Heft der AJB einen interessanten Beitrag, in welchem er sich mit dessen Wirken in der SGG eingehend befasste.

Als nun dieses Jahr wieder das Appenzellerland zum Versammlungsort gewählt wurde, war es der ausdrückliche Wunsch der Gastgesellschaft, zu Trogen in traditionellem Rahmen zu tagen, und das hiess im Obergerichtssaal. Wir verdanken den zuständigen Behörden die positive Beantwortung unseres Gesuches, und wir bereuten es nicht, diesen wunderschönen Saal gewählt zu haben, obwohl er die rund hundert Teilnehmer zählende Versammlung nur gerade knapp aufzunehmen vermochte. Der reich und schöne gestaltete Raum und die in den wärmsten Herbsttönen beim Blick durch die grossen Fenster sich darbietende Appenzellerlandschaft bildeten den passenden Rahmen einer in allen Teilen sehr erfreulich verlaufenen Versammlung.

Das Thema wurde ebenfalls von der Gastgesellschaft gewünscht, und lautete – welches glückliches Zusammentreffen! – «Die appenzellische Landwirtschaft – heute und morgen», genau das Thema, welches die AGG an ihrer Mitgliederversammlung des Vorjahres behandeln liess. Das hatte zwei grosse Vorteile: Die Suche nach einem Referenten verursachte kein Kopfzerbrechen, und als unser kompetenter Referent des Vorjahres, Kantonsrat Ernst Graf Heiden, Präsident des kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins, uns die Zusage erteilte, war ein wichtiges Organisationsproblem in bester Art gelöst. Der zweite Vorteil fand sich darin, dass – ebenfalls ganz unabhängig von der bevorstehenden SGG-Versammlung – die Redaktionskommission bereits beschlossen hatte, die Vorträge der 1988er AGG-Versammlung ins Jahrbuch aufzunehmen. Damit war die Voraussetzung vollends geschaffen, mit dem diesjährigen Jahrbuch ein hochaktuelles Präsent an die Gäste und erst noch mit allerbestem Bezug zur SGG verabreichen zu können, was – wie ich erst nachträglich feststellen konnte – beim 1955er Besuch der SGG auch getan wurde, damals mit dem Beitrag über J. C. Zellweger von Walter Schläpfer.

Erstmals konnten wir die sich über zwei Tage erstreckende Versammlung auf beide Kantone verteilen, und zwar mit einem Programm, das – wie sich die Teilnehmer mehrfach geäussert hatten –, auf helle Begeisterung gestossen war: Nach einer Postautofahrt vom Übernachtungsort Appenzell nach Trogen, einer Appenzeller Fahrt bei glanzvollem Wetter also, begrüsst unser neuer Kantonsbibliothekar und künftiger Jahrbuchredaktor Johannes Schläpfer die Damen und Herren auf dem Dorfplatz Trogen mit den Worten Johann Caspar Zellwegers, welche dieser im Jahre 1823 an die Gäste der SGG in Trogen als Begrüssung gerichtet hatte, für die Damen von heute aller-

dings für einen Moment insofern frustrierend, als 1823 eben noch keine Frauen zu begrüßen waren.

Aufkommende Stimmungswölklein verflüchtigten sich indessen bei genauer Erkenntnis der wahren Wetterlage rasch wieder, begleitet von heiterem Lachen aus weiblichen und männlichen Kehlen. Nach einer historisch und gebäudekundlich hochinteressanten Führung, die in der Kantonsbibliothek ihr Ende fand, begaben sich die dankbaren Zuhörer, wohlversehen mit der nötigen Beziehung zum Ort des Geschehens, in den Obergerichtssaal zur Versammlung.

Glücklicher Verlauf auch des Unterhaltungsabends im Hotel Säntis, Appenzell, mit feinem Appenzeller Menu und den Klängen der Originalstreichmusik «Hornsepp» sowie Tanzdarbietungen der Hieriggruppe, was alles die Gäste mit dankbarer Freude und Begeisterung erfüllte. Der zweite Tag war einem Sozialwerk der AGG gewidmet, der «Dreischibe», berufliche Rehabilitationsstätte für psychisch Behinderte in Herisau. Mit dem Buffetwagen der AB gings durch ein in herbstlichem Lichtglanz sich zeigendes Appenzellerland, um in der Dreischibe, ergänzt durch aufschlussreiche Ausführungen des Vereinspräsidenten Walter Bach und des Werkstätteleiters A. Heule einen eindrücklichen Augenschein zu erhalten, geeignet, die Problematik und die Zukunftspläne dieser so wichtigen Institution verständlich werden zu lassen. Die Besucher zeigten sich tief beeindruckt.

Mit einem Mittagessen in der Brauerei Stein und einem Besuch im Volkskunde-Museum fand eine Tagung der SGG ihren Abschluss, die vielen Gästen aus allen Landes- teilen unser Appenzellerland in schönster Darbietung zum Erlebnis werden liess. Dies brachte der Walliser Vertreter Arthur Bender in seinem markanten *touche à la patrie* zu nachhaltigem Ausdruck.

Kehren wir zu unserer eigenen Gesellschaft zurück. Aus unserem Vorstand tritt nach genau zehnjähriger Zugehörigkeit, davon seit 1982 als Aktuarin, Rosemarie Eugster-Kündig, Waldstatt, zurück. Ihr grosses Engagement und ihre stets speditiv geleistete Arbeit verdient unsern grossen Dank.

Nicht aus dem Vorstand, wohl aber aus dessen treuem Dienst als Buchhalterin, möchte sich Frau Ida Nabulon, Urnäsch, zurückziehen. Ihre gewissenhafte Art, nicht nur die Buchhaltung, sondern auch die Mitgliederliste mit grösster Sorgfalt zu betreuen, verpflichtet uns zu grossem Dank. Nicht selten gingen gute Ideen für erfolgreiche Werbebestrebungen von ihr aus, die sie das Mitgliederverzeichnis stets auch mit dem Spürsinn eines werbebeflissenen AGG-Mitgliedes durchschaute.

Aus der Rechnungsprüfungskommission hat Herr Fridolin Klemm, Heiden, seinen Rücktritt genommen, auch er nach langjähriger Tätigkeit, die wir ebenfalls ganz herzlich verdanken.

Wenn es im übrigen nicht üblich ist, alle Mutationen in den Subkommissionen hier namentlich zu erwähnen, so deshalb, weil die Namenslisten dann gar lange würden. Die personellen Wechsel in den Subkommissionen und Patronatsinstitutionen sind im Personalverzeichnis zu ersehen. Wenn wir den Rücktritt von unserem Ehrenmitglied Dr. Hermann Grosser entgegen dieser Gepflogenheit hier doch bekannt geben, so deshalb, weil uns daran liegt, diese langjährige Arbeit des Innerrhoder Vertreters in der Redaktionskommission ganz besonders zu würdigen und zu verdanken. Seit 1965 in diesem Gremium hat Hermann Grosser während vielen Jahren auch die Innerrhoder Landeschronik verfasst. Seine grossen Verdienste um die Belange der AGG in verschiedenen Sparten durften wir bei seinem Austritt aus dem Vorstand durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft besonders würdigen. Als Nachfolger hat der Gesell-

schaftsvorstand sein Mitglied, Redaktor Walter Koller, jetziger Verfasser der Inner-
rhoder Landeschronik, bestimmt.

Im August erreichte uns die unerwartete Nachricht vom Tode von Sekundarlehrer
Walter Schneider, Teufen, der als Verfasser der Mittelländerchronik während vieler
Jahre im direkten Dienste unserer Gesellschaft stand. Als liebenswürdiger Mensch
und begnadeter Pädagoge bleibt er uns in ehrendem Gedächtnis als ein verdienstvolles
und engagiertes Mitglied unserer Gesellschaft. Zu Ehren seiner und weiterer Verstor-
bener bitte ich Sie, sich von den Sitzen zu erheben.

Sehr verehrte Damen und Herren, ich habe ihnen angekündigt, mich auf ein paar
Schwerpunkte beschränken zu wollen. Ich halte mein Versprechen, wohlwissend, das
es noch mehrere andere, ebenso erwähnenswerte gäbe. Es ist durchaus möglich, dass
wir uns während des Jahres über den Kanal unserer Appenzeller Presse mit Mitteilun-
gen vernehmen lassen. Für heute schliessen wir und erklären die Jahresversammlung
als eröffnet.

Der Präsident: A. Sturzenegger

Der Vizepräsident Hans Künzle dankt für den Jahresbericht, der ohne Gegenstim-
me angenommen wird.

Das *Protokoll* der 156. Jahresversammlung vom 29. Oktober 1988 in Stein wird ver-
dankt und ohne Gegenstimme genehmigt.

Jahresrechnung 1988/Revisorenbericht: Der Kassier Hans Künzle informiert die Ver-
sammlung über das Mitgliederverzeichnis. Das Wort zur Rechnung wird nicht ge-
wünscht. Rechnung und Revisorenbericht 1988 werden verdankt und ohne Gegen-
stimme genehmigt.

Subventionen 1989: Die Subventionsliste liegt im Jahrbuch vor, sie wird ohne Ge-
genstimme genehmigt.

Jahresbeitrag 1989: Der Vorschlag des Vorstandes (Einzelmitglieder Fr. 20.-, Kollektiv-
mitglieder Fr. 40.-) wird einstimmig genehmigt.

Wahlen:

a) des Gesellschaftsvorstandes: Nachdem die verbleibenden Vorstandsmitglieder
(Fritz Frischknecht, Walter Koller, Paul Brütsch und Hermann Müller) in globo be-
stätigt, Albert Sturzenegger als Präsident und Hans Künzle als Kassier und Vizepräsi-
dent wiedergewählt worden waren, war noch eine Neuwahl in den Vorstand vorzu-
nehmen. Nach zehnjährigem Wirken im Vorstand (sieben Jahre als Aktuarin) hatte
Rosemarie Eugster, Waldstatt, ihren Rücktritt eingereicht. Auf Vorschlag des Vorstan-
des wurde Katharina Sturzenegger-Nänni, Trogen, ohne Gegenstimme als neues Mit-
glied gewählt.

Der Präsident dankt allen Vorstandsmitgliedern für die uneigennützigte Mitarbeit.
Der Kassier dankt dem Präsidenten für die engagierte und ausserordentlich speditive
Führung der AGG im vergangenen Jahr.

b) der Revisoren: Für den zurücktretenden Revisor Fridolin Klemm, Heiden, wurde
Peter Kunz, Herisau, ohne Gegenstimme gewählt.

Wünsche und Anträge: Von der Versammlung meldet sich niemand zu Wort. Um
10.00 Uhr kann der Präsident die Versammlung schliessen.

Im Anschluss an die Jahresversammlung war ein Podiumsgespräch unter dem Titel
«Junge AppenzellerInnen äussern sich zu ihrem Kanton» organisiert. Walter Koller,
Haslen, hat die Zusammenfassung geschrieben:

Junge AppenzellerInnen äussern sich zu ihrem Kanton

Rudolf Widmer, Trogen, erläutert eingangs die Ausgangslage zur nachfolgenden Befragung von neun Jugendlichen. Es geht um das Ergebnis der pädagogischen Rekrutenprüfung 1987, das für beide Appenzell wenig schmeichelhaft ausfiel. Rudolf Widmer nennt als Beispiele: Im 26. und somit im letzten Rang aller Kantone habe Ausserrhoden in Sachen Vergnügungsangebot, Einkaufsmöglichkeiten und Kindereinrichtungen gestanden. Schlecht beurteilt worden seien ebenfalls die Bildungsmöglichkeiten, die Berufsvielfalt und die Aufstiegsmöglichkeiten. Einen vorderen Platz habe Ausserrhoden dagegen eingenommen in der Beurteilung von Landschaft und Ruhe.

Für Innerrhoder sei bezüglich Höhe der Löhne Platz 26, öffentlicher Verkehr Platz 25 und Bildungsmöglichkeiten Platz 24 abgefallen. In Sachen Mentalität, Ruhe und Landschaft habe dafür Innerrhoden den Spitzenplatz aller Kantone eingenommen.

Gesamthaft gesehen brachte die Prüfung 1987 gegenüber einer Befragung neun Jahre zuvor eine schlechtere Beurteilung, und Ausserrhoden wies gar das schlechteste Sympathieprofil aller 26 Kantone auf. Negative Spitzenwerte nehmen ein: Langweilig, rückständig, kleinlich.

Umfrage in Berufs- und Mittelschulen

Rudolf Widmer weist darauf hin, dass den Ergebnissen der Rekrutenprüfung, durch die kleine Zahl der Befragten, eine gewisse Zufälligkeit anhaftet. Zudem müsse berücksichtigt werden, dass das Angebot der nahen Stadt St.Gallen gerade in Sachen Bildungs- und Vergnügungsangebot nicht miteinbezogen worden sei. Dennoch aber würden sich die Resultate weitgehend decken mit den an der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschule in Herisau, am Gymnasium in Appenzell sowie der Kantonsschule in Trogen vorgenommenen Umfragen.

Schulleiter Paul Signer berichtet über die Umfrage an der kaufmännischen Berufsschule Herisau. Er macht eingangs darauf aufmerksam, dass aufgrund der Rekrutenprüfung negative Vorgaben zur Beurteilung gegeben worden seien. Befragt wurden rund 140 Schüler und Schülerinnen, davon waren 36 Prozent Lehrtöchter. 17 Prozent der Befragten wohnen im Kanton St.Gallen.

Folgende Antworten wurden gegeben:

Berufsvielfalt/Bildungsmöglichkeit: Wenig Spezial- und moderne Berufe (fast nur traditionelle Berufe); zu wenig Stellen für kreative Berufe; soziale Berufe müssen auswärts erlernt werden; Standort des Lehrerseminars mit Kreuzlingen ungünstig; Standort der Berufsschule für Schüler aus dem Vorderland ist ungünstig; Weiterbildungsmöglichkeiten am Abend sind ungenügend.

Vergnügungsangebot: Kinos fehlen: keine Discos und Dancings; zu kurze Öffnungszeiten der Lokale für Jugendliche am Wochenende, keine öffentlichen Räume für Jugendveranstaltungen, keine zeitgemässen Sportanlagen; kein Abendverkauf.

Öffentlicher Verkehr: Letzte Postauto- und Bahnverbindungen am Abend viel zu früh, dadurch auf Taxi angewiesen, die viel zu teuer sind; schlechte Koordination der Fahrpläne (lange Wartezeiten).

Langweilig: Wenige Veranstaltungen für Junge; Verlängerungen auch für Veranstaltungen von Jugendlichen (nicht nur für Strip-Lokale); wenig Einkaufsmöglichkeiten.

Rückständig: Fehlendes Frauenstimmrecht (bei der Umfrage auch in Ausserrhoden auf kantonaler Ebene noch nicht eingeführt); fehlendes Kabelfernsehen in einigen Gemeinden; krankhafte Traditionsverbundenheit; zu viel «Heimatschutz».

Kleinlich: Polizei kleinlich gegenüber Jugendlichen (im Gegensatz zur Prominenz); Leute und Behörden sind geizig.

Paul Signer bemerkt noch, dass auch nach Verbesserungsvorschlägen gefragt worden sei, jedoch kaum welche genannt worden seien.

Paul Signer stellt in der Folge ebenfalls das Ergebnis der Umfrage an der gewerblichen Berufsschule Herisau vor, da Werner Knellwolf kurzfristig an einer Teilnahme verhindert wurde. Er macht dies kurz, indem er festhält, dass sich die Aussagen mit denjenigen der kaufmännischen Berufsschule decken. Zusätzlich hinzu kämen noch der Wunsch nach dem Stimmrechtsalter 18 sowie die Forderung nach besserer Kontrolle bezüglich Baustil. Befragt wurden 80 Lehrlinge im Alter zwischen 17 und 19 Jahren.

Dr. Ivo Bischofberger, Lehrer am Gymnasium in Appenzell, macht sodann das Umfrage-Ergebnis an der innerrhodischen Mittelschule bekannt. Befragt wurden 68 Schüler und Schülerinnen der drei obersten Klassen, davon 29 Interne (wovon wiederum 25 weder Innerrhoden noch Ausserrhoden zugehörig).

Globalbeurteilung bezüglich Verhältnis zu Innerrhoden: Ein Zehntel fühlt sich sehr gut oder stark verwurzelt. Die Hälfte der Befragten bezeichnet ihr Verhältnis als weitgehend in Ordnung; rund drei Zehntel beurteilen es als mehrheitlich negativ und würden später gerne wegziehen; und ein Zehntel nennen es katastrophal. Sie werden sicher wegziehen. Grosse Unterschiede zeigen sich nach Ivo Bischofberger zwischen der fünften und der siebten Klasse. Je näher die Matura rücke, desto eher verliere man scheinbar die Verwurzelung innerhalb des Kantons. *Positive Seiten:* Als positiv werden in festgehaltener Reihenfolge genannt: Lebensqualität (intakte Landschaft, Luft- und Wohnsituation); gute Schulbildungs-Möglichkeiten (Gymnasium); dörflicher Charakter (wenig Anonymität, Eigenständigkeit); Brauchtum und Originalität (Tradition erhalten geblieben); intaktes Vereinsleben.

Negative Seiten: Mentalität des Innerrhoder Volkes (Sturheit, Starrköpfigkeit, Bünzlitem, Ultra-Konservatismus, Fassadendenken, Kindererziehung wie vor 30 Jahren); Minimum an Akademikerstellen; fehlender Jugendtreffpunkt; fehlende Innovationsfreudigkeit (Glaube an heile Welt); Fehlen von idealen Verkehrsbedingungen (öffentliche Verkehrsmittel); Politisches System (fehlendes Frauenstimmrecht); Ausländerfeindlichkeit; Touristenüberfluss; Bodenpreisentwicklung; Drogen- und Alkoholprobleme. In den Augen der Internen allein trifft Punkt 1 ebenfalls in erster Priorität zu, dann folgen jedoch Kritikansätze am fehlenden Frauenstimmrecht und am mangelnden Freizeitangebot.

Verbesserungen/Vorschläge: Grundsätzlich neues, offenes Denken ist von Nöten (Innovationen, Akzeptieren von Jungen mit neuen Ideen); Akzeptanz der jungen Generation auch bei nicht spezifisch appenzellischen Berufen; Einführung des Frauenstimmrechtes; neues Freizeitangebot (Kino, Jugendtreff); neues Umweltschutzdenken (autofreie Hauptgasse, Biotop, mehr Rücksichtnahme der Landwirtschaft); Anlässe zum Meinungsaustausch zwischen Kollegianern und der Dorfjugend.

Frauenstimmrecht/Landsgemeinde: Das Frauenstimmrecht wird in einer spezifischen Befragung grossmehrheitlich als Grundrecht anerkannt: Einführung «Ja ohne grosse Diskussionen». Gross ist auch das Bekenntnis zur Landsgemeinde (mit oder ohne Frauen). Zwar werden Beeinflussungs-, Willkür- und Wahlmanipulations-Mög-

lichkeiten gesehen, im Vordergrund steht jedoch das Traditionsbewusstsein und die Akzeptanz der Landsgemeinde als politisch geeignetes Forum.

Schlussbemerkungen: Der breiten Palette von positiven und negativen Punkten muss sich der Kanton stellen, will er attraktiv und lebensfähig sein und es auch in Zukunft bleiben.

An der Kantonsschule Trogen wurden, wie Rudolf Widmer ausführt, 151 Schüler und Schülerinnen befragt. Dabei taxiert er das Ergebnis als Ausdruck einer «mittleren Unzufriedenheit». Die Ergebnisse:

Globalbeurteilung der Verhältnisse im Kanton: Sehr gut, fühle mich stark verwurzelt 19; weitgehend in Ordnung, fühle mich jedoch nicht stark an die Heimat gebunden 99; mehrheitlich negativ, werde später gerne eine andere Umgebung suchen 23; katastrophal, werde später sicher wegziehen 3.

Positive Seiten: Landschaft/Wohnqualität 107; Land/Nähe Stadt 24; Vereine 13; Kontakte/man kennt sich 11. Freundliche Menschen, Brauchtum/Tradition, Verkehrsnetz, Schulen/Bildungsmöglichkeiten sind weitere als positiv festgehaltene Stichwörter.

Negative Seiten: Mentalität 68; öffentliche Verkehrsmittel/Verbindung 66; Freizeitangebote/Sport 65; Aktivität der Jugendlichen 18; Politik 14; Frauenstimmrecht 10 (zur Zeit der Umfrage noch nicht eingeführt); Vermarktung/Bauen 10. Weitere Stichworte: Klima, Kultur/Musik, veraltete Traditionen, wenig Unterstützung der Jugend, Kontakte untereinander, Berufschancen/Arbeitsmöglichkeit, Ausbildung/Bildungsfeindlichkeit.

Verbesserungsvorschläge: Keine Vorschläge, die bereits konzeptionelle Ansätze zeigen würden. Aufgeführte Stichworte: Öffentliche Verkehrsmittel 37; Freizeitangebote/Sport 17; 5-Tage-Woche 16. Ferner: Mehr Weltoffenheit, mehr Handeln/Neues wagen, Konzerte/Jugendtreffs, Mitsprache der Jugend verbessern/mehr Verständnis, Baustopp, Stimmrechtsalter herabsetzen.

Frauenstimmrecht/Landsgemeinde: Zustimmung zu Frauenstimmrecht 138, Ablehnung 5, keine Meinung 8. Zustimmung zur Landsgemeinde 84, Ablehnung 56, keine Meinung 11.

Meinung der Jungen

Rudolf Widmer fordert nun die am Podiumsgespräch teilnehmenden neun Jugendlichen auf, sich selbst vorzustellen und gleich das zu nennen, was ihrer Ansicht nach «lausig» und zu verbessern ist.

Marco Sanwald, Grub (Mechaniker/Gewerbeschule): Finde nichts «lausig»; Jugendliche müssen sich selbst engagieren, dann geht etwas; Junge müssen lernen, selbständig zu sein; Stadtnähe ist gut.

Yvonne Frischknecht, Herisau (KV): Sportmöglichkeiten fehlen.

Nadia Müllener, Herisau (KV): Toleranz fehlt, wenn Junge mit eigenen Ideen kommen, wird ihnen der «Strom abdrückt».

Josef Manser, Appenzell (Gymnasium): Jugendliche und Ältere müssen aufeinander hören, es muss ein Miteinander und nicht Gegeneinander geben.

Urs Koster, Weissbad (Gymnasium): Angst vor Neuem – alles muss zuerst in den anderen 25 Kantonen geprüft sein und ist so bei der Einführung im Kanton bereits wieder veraltet.

Martin Saxer, Hundwil (Kantonsschule): Schule nimmt den Jugendlichen zuviel an Freiraum weg; es fehlt die Bereitschaft, Neues anzunehmen.

Katharina Sonderegger, Wolfhalden (Kantonsschule): Verslossenheit gegenüber Neuem; Ausländerfeindlichkeit; Konservatismus; Umweltschutz.

Philipp Holderegger, Herisau (Elektriker/Gewerbeschule): Kantönligeist; Beharren in der Tradition.

Ueli Diem, Trogen (Landwirt): Umfragen hätten an der Landwirtschaftlichen Schule eine bessere Beurteilung erhalten. Landwirtschaft ist mit Land und Leuten stärker verbunden als Schüler der Mittelschulen. Es gilt aufzupassen, dass nicht zuviel an Neuem vorgekehrt wird.

«Was würdest Du als erstes ändern, wenn Du für zehn Minuten Diktator in Deinem Kanton spielen könntest?», fragt Rudolf Widmer provozierend die Jugendlichen.

Josef Manser: Bevormundung der Jungen durch Ältere beenden; Verständnis schaffen für neue Möglichkeiten.

Martin Saxer: Räumlichkeiten für Jugendliche schaffen sowie für bessere öffentliche Verkehrsbedingungen sorgen. Mit schlagartigen Änderungen muss man aufpassen, vieles ist zweischneidig: Mehr Innovation = beschneiden von Traditionen.

Katharina Sonderegger: Alle Schüler für zwei Monate versetzen in einen anderen Kanton oder noch besser in ein anderes Land. Schliesslich sind wir in erster Linie Weltbürger, und alle sind für die Welt verantwortlich.

Yvonne Frischknecht: Finde Schülerversetzung ebenfalls gut. Alle sollen für einmal sehen, wie es ausserhalb des eigenen Kantons, der Schweiz aussieht. Die Erfahrung würde bestimmt dazu beitragen, dass sich ein jedes selbst ändern und entwickeln könnte. Im weiteren wären Jugendräume zu schaffen.

Nadia Müllener: Alle Familien müssten für eine gewisse Dauer einen Ausländer aufnehmen.

Katharina Sonderegger: Fällt nochmals ins Wort: Nach einem längeren Auslandsaufenthalt in den USA (Houston) habe ich es daheim wieder recht schön empfunden. Ich hatte die Berge vermisst und schätze es, dass nicht mehr alles so anonym ist wie in der Grossstadt, obwohl ich handkehrum wieder eine gewisse Kleinlichkeit als negativ empfinde. Dass es mir an der Kanti gefällt, habe ich erst nach dem Auslandsaufenthalt gemerkt.

Marco Sanwald: Mir gefällt mein Umfeld, ich würde nichts ändern.

Urs Koster: Räume schaffen für die Jungen.

Philipp Holderegger: Findet eine Schülerversetzung gut, doch müsste sie auf Freiwilligkeit basieren, ihm selbst gefällt es im Kanton.

Rudolf Widmer fragt die Runde nach Veränderungen, die nicht nur den Jungen, sondern auch der älteren Generation dienen würden. Dabei klammert er bisher genannte Themen wie öffentlicher Verkehr und Umweltschutz aus.

Martin Saxer: Es fehlt in der ganzen Schweiz eine eigentliche Konfliktkultur. Man kann nicht streiten, alles wird beschönigt. Macht jemand eine kritische Aussage, so relativiert er sie bereits wieder im zweiten Satz. Man lernt in der Schule die Fähigkeit zur Diskussion nicht. Als Beispiel nennt er die Jahresversammlung der AGG, an der alles ohne Diskussion und Gegenstimme genehmigt wurde.

Was müsste beim öffentlichen Verkehr verbessert werden, fragt Rudolf Widmer.

Martin Saxer: Er wünscht sich mehr Verbindungen, sieht jedoch selbst, dass dann die Verkehrsmittel meist fast leer verkehren würden. Er schlägt einen Kleinbusverkehr nach Rufsystem vor.

Urs Koster: Wenn Bahnverbindungen nicht genügen, dann weicht er aus auf den Privatverkehr. Er hat noch immer eine Lösung gefunden.

Josef Manser: Keine Probleme.

Ivo Bischofberger: Es kommt auf die Wohnlage an. Er jedenfalls kann nicht von seinem Wohnort Obereggen zu seinem Arbeitsort Appenzell in einem vernünftigen zeitlichen Rahmen mit dem öffentlichen Verkehrsmittel gelangen.

Katharina Sonderegger: Wer in Trogen wohnt, hat keine Probleme in Richtung St.Gallen: Zumindest alle halbe Stunde fährt ein Zug.

Wie wird die Umwelt-Situation in beiden Appenzell beurteilt?

Marco Sanwald: Die mangelnde Rücksichtnahme durch die Landwirtschaft ist zu bedauern. Es wird zuviel Gülle ausgeworfen.

Urs Koster: Die Landwirte haben zuviel Vieh im Stall, müssen Heu hinzu kaufen – eine Überdüngung ist die Folge.

Ueli Diem: Mit der Inkraftsetzung der neuen Stoffverordnung wird es weniger Sünder geben. Rücksichtslos wird es wohl immer geben, das Verständnis für den Umweltschutz wächst jedoch auch bei der Landwirtschaft.

Marco Sanwald: Im Winter wird für den Strassendienst zuviel Salz eingesetzt. Besser wäre, mehr Splitt zu verwenden, auch müssten die Strassen nicht blank vom Schnee gesäubert werden.

Philipp Holderegger: Umweltschutz ist ein weltweites Problem. Er tritt ein für eine restriktivere Gesetzgebung.

Martin Saxer: Es fehlt ein Umweltdenken. Unsere Bäche stinken, nur riecht man es nicht auf den Hauptstrassen. Aber das Problem ist vorhanden.

Katharina Sonderegger: Die Bevölkerung ist noch zu wenig sensibilisiert für den Umweltschutzgedanken. Wenn schon immer die Landschaft als Positivposten gerühmt wird, dann sollte man auch viel mehr in die Natur hinausgehen. Dies würde eine bessere Wertschätzung erwirken. Dies beginne im übrigen bereits bei der Kindererziehung. Es gelte, mit den Kindern in der Natur zu spielen, statt in der Stube mit Plastikspielzeug.

Konkret angesprochen auf Verbesserungen in der in den Umfragen kritisch angeführten Bildungssituation ist in der Gesprächsrunde Zufriedenheit anzutreffen. In Sachen Erwachsenenbildung in den Gemeinden wünscht man sich am ehesten noch Verbesserungen. Ansonsten wird es nicht als schlimm empfunden, wenn für die höhere Schulbildung und auch für das Lehrerseminar der eigene Kanton verlassen werden muss. Martin Saxer meint: Zum Glück sind nicht alle Schulen im Kanton. Ein auswärtiger Schulbesuch gibt Gelegenheit, auch sich selbst besser kennenzulernen.

Und wie wird das Freizeitangebot beurteilt? – Wie steht man zur Industrialisierung des Freizeitangebotes?

Urs Koster: Ein jeder muss selbst lernen, sich in der Freizeit zu beschäftigen, z. B. ein Buch lesen. Durch die Spielzeuge von heute ist jedoch vielen die Phantasie abhanden gekommen. Für ihn sei eine «Beechueh» noch etwas zum Spielen gewesen, heute werde dies nur noch als ein Stück Holz empfunden.

Katharina Sonderegger: Freizeitangebot ist für sie etwa die Pfadi, die Natur oder der Freundeskreis.

Allgemein wird die Erziehung zur Selbständigkeit auch für die Verbringung und Gestaltung der Freizeit betont. Hervorgehoben wird im weiteren, dass es eine aktive

und passive Freizeit braucht. Für die aktive Freizeit wird der Wunsch nach Sportanlagen und Jugendräumen erneut erhoben.

Im weiteren wird aus der Versammlung der zuvor kritisierte «Kantönligeist» angesprochen und konkret nach der Meinung zur Auflösung der Grenzen gegenüber dem Kanton St.Gallen gefragt.

Für Katharina Sonderegger und Nadia Müllener wäre dies vorstellbar, da die Stadt St.Gallen ohnehin ganz mit ins Freizeitangebot miteinbezogen werde und auch weitere Gemeinsamkeiten bestünden. Urs Koster glaubt, dass man auch nach der Auflösung die Grenzen doch noch in sich tragen würde, und Josef Manser gibt sich skeptisch, da er einen Rückhalt im Kanton sieht und stolz darauf ist, Appenzeller zu sein. Vorab von weiblicher Seite her wird eine Bereitschaft zur Auflösung der Kantonsgrenzen mit allen Konsequenzen signalisiert. Philipp Holderegger glaubt, dass die Kantoneigenheiten ohnehin immer mehr in den Hintergrund geraten dürften, um dafür die Schweiz gegenüber Europa halten zu können. Und Katharina Sonderegger meint: Es wäre gefährlich, würde man sich nur für den eigenen Kanton verantwortlich fühlen und nicht mehr für das, was ausserhalb der Grenzen geschieht.

Haben die Jugendlichen nicht gewisse Schwierigkeiten, sich einer Gemeinschaftsordnung zu unterziehen, wird weiter gefragt.

Urs Koster: Jetzt dürfen wir noch Quecksilber sein, später werden wir vielleicht ruhiger. Er will sich durchaus unterordnen unter etwas, dessen Sinn er einsieht, andernfalls jedoch nicht.

Katharina Sonderegger: Eine Ordnung ist auf Wertvorstellungen begründet, wenn sich nun die Wertmassstäbe ändern, so können Ordnungen ihre Gültigkeit verlieren, und dann haben sich alle, nicht nur die Jungen anzupassen. Würden sich die Jungen immer gleich unterziehen, so gäbe es keine Änderungen.

Martin Saxer: Es ist Aufgabe der Jungen, Sand ins Getriebe zu legen, damit es Konflikte gibt und daraus bessere Lösungen entstehen. Voraussetzung ist, dass die Konflikte ausgetragen werden, womit wir wiederum bei der Konfliktkultur wären.

Rudolf Widmer gibt sich im Schlusswort überzeugt, dass wir keine Angst um die Zukunft haben müssen ob der Jugend. Gedanken müsste man sich aber machen, wie der Jugend begegnet und entgegengekommen werden könne, auch wenn diese einmal übers Ziel hinaus schiesse.

Der Ausserrhodische Erziehungsdirektor Hans Höhener dankt zum Schluss der AGG für das Aufgreifen dieses Themas und das Gespräch mit den Jungen. Es gelte, die Gedanken der Jungen weiterzutragen. Es sei eine Aufgabe der Öffentlichkeit, die Infrastruktur für eine aktive Betätigung der Jugend zur Verfügung zu stellen, insbesondere im kulturellen und sportlichen Bereich. Auch gelte es bezüglich öffentlichem Verkehr Verbesserungen vorab in den Querverbindungen innerhalb des Kantons anzustreben. Damit könnte auch das Einkaufen im Kanton gefördert werden. Zum Umweltschutz führt er an, dass dies wohl ein globales Problem sei, doch nebst globalen Forderungen brauche es den Beginn im Detail bei jedem selbst. Zum Vorwurf der Rückständigkeit meint Regierungsrat Höhener, dass Ausserrhoden in verschiedenen Bereichen äusserst fortschrittlich sei, nur lasse sich damit eben keine Schlagzeilen machen. Wie zuvor schon Rudolf Widmer spricht auch er sich dafür aus, die Information zu verbessern, damit auch das Positive mehr zum Tragen kommt. Hans Höhener fordert die Anwesenden auf, die Jugendlichen vermehrt mit in die Verantwortung hineinzuziehen, ihnen das Vertrauen auszusprechen. An die Jungen richtet er den Appell, sich für öffentliche Aufgaben auch zur Verfügung zu halten.

Walter Koller, Haslen

